Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichteinziehung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 13. Montag, den 17. Januar 1916. 48. Jahrgang.

Ein neuer Gewaltakt gegen Griechenland.

Oesterreichische Erfolge auf allen Fronten. — Schwere Verluste der Russen und Italiener.

Staatsstreich der Entente gegen Griechenland.

TU Sofia, 17. Jan. Nach einer vertrauenswürdigen Meldung aus Athen vom Donnerstag, den 13. Januar, sind an diesem Tage im Athener Kriegshafen Phaleron Truppen der Entente ausgeschifft worden. Privatnachrichten besagen überdies, daß auch in Korinth Truppen der Entente landeten.

Diese Nachrichten im Verein mit der Blockade der griechischen Häfen, durch die die Zufuhr von Lebensmitteln von dem Willen des Vierverbandes abhängig gemacht wird, werden hier als Entschluß des Vierverbandes aufgefaßt, die Maske fallen zu lassen und Griechenland unter Anwendung von Gewalt zum Anschluß bezw. zum aktiven Eingreifen gegen die Mittelmächte zu zwingen. Man hält es sogar für möglich, daß die Entente Gewaltmaßnahmen gegen den König Konstantin unternimmt, um das Land in die Revolution zu stürzen. Trotzdem glauben die hiesigen maßgebenden Kreise, daß auch dieser Verzweiflungsschritt der Entente nichts nützen wird.

Die Truppen wieder eingeschifft.

WTB Sofia, 17. Jan. Die in Phaleron gelandeten Truppen haben sich, nachdem sie eine Durchsuchung vorgenommen hatten, wieder eingeschifft.

Der Kaiser wieder auf dem Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich nach vollständiger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

Volksernährungsfragen im Reichstage.

In dem am Dienstag wieder zusammengetretenen Reichstage haben eingehende Verhandlungen über das weitschichtige und äußerst schwierige Gebiet der Volksernährungsfragen stattgefunden. Eingeleitet wurden dieselben durch einen ausführlichen, mit musterhafter Sachkenntnis und Klarheit erstatteten Kommissionsbericht des deutschkonservativen Abgeordneten Grafen von Westarp; ihren Höhepunkt aber fanden sie in längeren Ausführungen des Staatssekretärs des Reichsamtes des Innern Dr. Delbrück.

Graf Westarp ließ seine Rede in die folgenden mit allseitigem Beifall aufgenommenen Worte ausklingen: „Aushungern läßt sich das deutsche Volk in diesem Kriege nicht. In ungebrochener wirtschaftlicher Kraft steht es da und ebenso in ungebrochener Entschlossenheit, den Krieg zu einem siegreichen Ende durchzuführen. Aus Rücksicht auf die Ernährungsfrage braucht der Krieg nicht einen Tag früher beendigt zu werden, als bis wir militärisch und politisch den vollen Sieg errungen haben". Diese Worte gaben sozusagen den Grundton und das Leitmotiv für die gesamten Verhandlungen ab; sie klangen in den Ausführungen aller Redner wieder. Auch der Sprecher der Sozialdemokratie, Abg. Schmidt-Berlin, machte hiervon keine Ausnahme. Vielmehr erklärte auch er mit deutlicher Adresse an unsere Feinde: „Nach siebenzehnmonatigem Durchhalten müßte das Ausland eigentlich eingesehen haben, daß Deutschland wirtschaftlich nicht zusammenbrechen wird". Diese Uebereinstimmung des Glaubens an unsere wirtschaftliche Kraft, diese vollkommene Einheit in der Zuversicht des Durchhaltens ist das hocherfreuliche End- und Hauptergebnis der stattgehabten Reichstagsverhandlungen. Sie wird hoffentlich auch im feindlichen wie im neutralen Auslande die gebührende Beachtung finden.

Mit besonderem Nachdrucke wurde die Tatsache unserer wirtschaftlichen Unbesiegbarkeit auch vom Regierungstische durch Staatssekretär Dr. Delbrück unterstrichen. Zugleich aber spendete der Vertreter der Reichsregierung auch allen an der Kriegsorganisation unseres Volksernährungswesens beteiligten Faktoren, dem preußischen Ministerium des Innern, den Landräten, der Eisenbahnverwaltung, der deutschen Landwirtschaft usw. in warmen Worten wohlverdiente Anerkennung, wobei er zugleich in treffender Weise die außerordentlichen Schwierigkeiten darlegte, die mit dieser Organisation unzertrennlich verknüpft waren und noch sind. „Es ist nicht leicht, eine große Verwaltung und ein ganzes Volk unter so schwierigen Verhältnissen in wenigen Monaten zum völligen Umdenken und Umlernen zu bringen". Dieser Ausspruch trifft sicherlich den Kernpunkt der Sache, und wer sich das ständig vor Augen hält, der wird sich auch von unberechtigten und übertriebenen Klagen über vereinzelte Mißgriffe und Irrtümer fernhalten. Ist irren an sich menschlich, so ganz besonders noch auf einem so völlig neuen und überaus schwierigen Gebiete. Man kann im Gegenteil nicht genug staunen über die Sicherheit und Schnelligkeit, mit der sich der große Umformungsprozeß unserer Volkswirtschaft vollzogen hat. Als eine besonders schwer zu lösende Frage stellte der Herr Staatssekretär mit Recht die Festsetzung von Höchstpreisen hin. Hier gilt es, den wichtigen Ausgleich zwischen den Interessen der Konsumenten und Produzenten zu finden, die ja im tiefsten Grunde wiederum identisch sind. Wird der Preis zu hoch angesetzt, so leidet der Konsum unmittelbar; wird er aber zu niedrig bemessen, so daß dem Erzeuger gar kein oder ein zu geringer Gewinn verbleibt, so geht die Produktion zurück, und an die Stelle der Teuerung tritt ein wirklicher Mangel an einzelnen Bedarfsgegenständen, was natürlich noch weit schlimmer ist. Auch in diesem Falle ist dann neben dem Produzenten am letzten Ende wiederum der Konsument der Leidtragende. So sieht sich die Verwaltung hier vor Aufgaben gestellt, die beim besten Willen nicht immer gleich auf den ersten Hieb richtig zu lösen sind. Dr. Delbrück schloß seine inhaltsreichen und überzeugenden Darlegungen mit einem warmherzigen Appell an die gesamte Bevölkerung Deutschlands, nicht mürrisch krittelnd bei Seite zu stehen, sondern tatkräftig mitzuarbeiten an der Organisation unseres wirtschaftlichen Sieges.

Wir möchten uns dieser Mahnung aus vollster Ueberzeugung und mit allem Nachdruck anschließen, und zwar scheint es uns dabei vornehmlich auf dreierlei anzukommen. Erstens soll jeder nach Kräften für Verbreitung der Einsicht wirken, daß Teuerung und Mangel notwendige Begleiterscheinungen des Krieges und in ganz besonderem Maße gerade dieses mit der ausdrücklichen Absicht unserer Aushungerung geführten Krieges sind. Daraus folgt dann weiterhin, daß wir uns mit Geduld in die unabänderliche Einschränkung unserer Lebenshaltung fügen und die äußerste Sparsamkeit in unserem Haushalte walten lassen müssen. Endlich aber wollen wir jeden Kriegswucher aus unserer Mitte verbannen und ihn dort, wo wir ihn treffen, ohne Ansehen des Standes und der Person an die Oeffentlichkeit ziehen und mit rücksichtloser Schärfe geißeln.

Deutsche Tagesberichte.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Boelcke abgeschossenes Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen scheiterte in der Gegend von Cernuszi (südlich des Styr-Bogens) ein russischer Angriff vor der Front der österreichisch-ungarischen Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

wtb. Großes Hauptquartier, 16. Jan. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende.

Die Engländer beschossen das Stadtinnere von Lille. Bisher ist geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafte Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Tagesberichte.

WTB Wien, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Januar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Neujahrsschlacht in Galizien und an der bessarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporoutz und östlich von Narancze der Schauplatz erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfelde sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine 12—14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heißumstrittenen Stellungen. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß in dem Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über 1000 russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger behaupteten alle ihre Stellungen; die Russen haben nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen.

An der Strypa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Kormin wies die Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume Malborgeth und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen die Ortschaften gerichtet. Am Görzer Brückenkopf entrissen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaute und besetzte Stellung bei Oslavija. Ein feindlicher Flieger überflog Laibach und warf Bomben ab. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Den geschlagenen Feind verfolgend, besetzten gestern unsere Streitkräfte mit ihrem südlichen Flügel Spizza. In Cetinje wurden 154 Geschütze verschiedenen Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lovcen-Gebiet erbeuteten Geschütze erhöht sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300.

Südlich Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe von Gradina.

WTB Wien, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 16. Januar mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihren Neujahrstagen an der bessarabischn Front erlitten haben, führte gestern zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen war. Südlich von Kapylowka überfiel ein Streifkommando eine russische Vorstellung und rieb deren Besatzung auf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein, sowie gegen den Mrzli Vrh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Höhenrückens von Oslavija, von Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte 933 Gefangene, darunter 31 Offiziere, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schluderbach und Lafraun-Vielgereuth lebhafter.

Inmitten ihrer heimatlichen Berge an den bedrohten Grenzen des Landes getreulich Wacht haltend, begehen heute, mit dem Gewehre in der Faust, die Tiroler Kaiserjäger das 100jährige Fest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die in dem großen Ringen der Gegenwart unverwelklichen Lorbeer erkämpft hat.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raum 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt 500.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die unerfüllten Hoffnungen der Franzosen.

WTB **Paris**, 15. Jan. Bei der Uebernahme der Präsidentschaft im Senat sagte Dubost von dem abgelaufenen Jahr, daß es die stolzen Hoffnungen der Feinde enttäuscht habe, ohne die Hoffnungen der Franzosen zu erfüllen. Es habe gelehrt, wie eitel gefährliche Worte sind und daß allein die energischen Entschlüsse Wert haben. Möge jeder Franzose jeden Gedanken von sich weisen, der nicht der des Vaterlandes ist. Ein einziges Herz, ein einziger Wille und eine einzige Leitung für das einzige Ziel ist der Triumph Frankreichs. Wenn es keine Ausdrücke gibt, um dem Volke in würdiger Weise für das vollkommenste Opfer zu danken, das es seit Jahrhunderten auf dem Altar des Vaterlandes darbrachte, so gibt es auch keine Ausdrücke, um diejenigen zu geißeln, die in die Adern des Landes das Gift des Zweifels einflößen würden. Wenn solche Stimmen je auftauchen sollten, so möge der Feind wissen, daß sie im voraus von Frankreich verleugnet werden, und daß es nicht den Frieden, sondern den Sieg erwartet. (Allseitiger Beifall.) (Wie eitel gefährliche Worte sind, oder besser gesagt, wie gefährlich eitle Worte sind, hat Frankreich schon oft und erst in jüngster Zeit erfahren müssen. Die Schriftl.)

Deutscher Fliegerangriff gegen St. Omer—Boulogne-sur-mer.

TU **Genf**, 17. Jan. Eine englische Mitteilung signalisierte in der letzten Woche einen deutschen Fliegerangriff gegen St. Omer im Departement Pas de Calais, welcher nach einer Meldung des Lyoner „Nouvelliste" gegen Boulogne-sur-mer am Montag stattgefunden hat. Zwei Tauben, die aus dem Innern des Landes kamen überflogen nachmittags 1 Uhr die Stadt und schleuderten 8 Bomben auf verschiedene Stadtteile. Alle Bomben platzten, töteten mehrere Personen und verwundeten andere schwer. Die Gewalt der Explosionen war fürchterlich; der angerichtete Sachschaden ist bedeutend.

Der Krieg gegen England.

Verschärfter Blockadekrieg.

Haag, 17. Jan. Das offiziöse Organ der englischen Regierung, die „Westminster Gazette", schreibt in einem längeren Artikel u. a.: Jedermann weiß, daß unsere Blockade Deutschlands effektiv ist und daß sie Deutschland schwer drückt. Trotzdem sickern immer noch Lebensmittel und manche Güter, die für den Feind von großem Nutzen sind, nach Deutschland durch. Diese Tatsache wird hauptsächlich dadurch verursacht, daß die englische Regierung in mancher Hinsicht gezwungen ist, die Rechte und Ansprüche der Neutralen zu beachten. Wir haben auch unser möglichstes getan, um die Schwierigkeiten für den neutralen Handel aus dem Wege zu räumen, indem wir weitgehende Maßnahmen zur Kontrolle und Regulierung ihres Handels getroffen haben. Der Druck, den wir durch unsere Blockade auf Deutschland ausüben, ist keine Vergeltung für die barbarischen Taten des Feindes. Die Mittel, die wir hier anwenden, um das Ende des Krieges zu beschleunigen, sind durch allgemein anerkannte Gesetze gerechtfertigt. Es steht außer jedem Zweifel, und Deutschland selbst hat es wiederholt betont, daß, wenn der Feind die Herrschaft zur See hätte, es bis zum äußersten hiervon gegen uns Gebrauch machen würde.

Diese Ausführungen der „Westminster Gazette" sind nicht ohne Interesse. Bereits die „Daily Mail" meldete vorgestern, daß die Regierung aufgefordert werden sollte, die Blockierung Deutschlands zu verschärfen.



Die Naturprodukte unserer Balkanverbündeten.

Die unzulängliche Dienstpflicht.

WTB **London**, 15. Jan. Im Unterhaus erklärte Tennant auf eine Anfrage, die Abgänge in der Infanterie betrügen monatlich 15 Prozent. In der Debatte über die Dienstpflichtbill erklärte Minister Henderson, er wisse von Kitchener und dem Generalstab, daß nicht nur die angemeldeten Verheirateten und Unverheirateten sofort gebraucht würden, sondern auch der ganze verfügbare Rest von 650 000 Mann, die bisher auf Lord Derbys Werbungen sich nicht gemeldet hätten. Dann fehlten immer noch Soldaten, die durch weitere freiwillige Werbungen beschafft werden müßten.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Wiedereroberung Czernowitz aufgegeben?

Bukarest, 16. Jan. **„Universul" meldet aus Dovohol: Die Russen begannen ihre Offensive an der bessarabischen Front mit einer Armee von fünf Korps, außerdem waren Reserven in einer Stärke von etwa zehn Armeekorps hinter der Front zusammengezogen. Alle Offensivversuche haben sie bisher mit ungeheuer großen Verlusten bezahlt. Die Wiedereroberung von Czernowitz scheint in Anbetracht der starken österreichischen Stellungen von der russischen Heeresleitung aufgegeben worden zu sein.**

70 000 Mann russische Verluste seit Weihnachten.

bb **Berlin**, 17. Jan. Der „Voss. Ztg." wird aus dem k. und k. Kriegspressequartier berichtet: Wie es sich nach den Riesenverlusten der Russen in den letzten Tagen erwarten ließ, ist auch der vierte groß angelegte Durchbruchsversuch rasch abgeflaut. Nachdem sich alle Anstürme als vergeblich erwiesen hatten, beschränkte sich der Feind meistens auf Kanonade. Gerade auf diesen letzten Stoß hatte die russische Heeresleitung sehr große Hoffnungen gesetzt. Die in den drei vorhergehenden Aktionen in außerordentlichem Maße geschwächten Verbände waren zum Stand gebracht worden. Tagelang wurde Munition herbeigeschafft, um den Angriff so furchtbar wie nur möglich zu gestalten. Dennoch zerschellte jeder Sturm an der nicht zu brechenden Widerstandskraft der Soldaten des Generals Pflanzer-Baltin. Trotz des russischen Armeebefehls, um jeden Preis durchzubrechen, sind die Angreifer nicht einen Schritt weiter. Die gesamten Verluste seit Weihnachten beziffern sich wohl auf 70 000 Mann.

Der dritte Balkankrieg.

Montenegro ergibt sich nicht.

TU **Lugano**, 17. Jan. **Die „Tribuna" erklärt, amtlicherseits beauftragt zu sein zu der Mitteilung, daß König Nikita mit seinem heroischen Volk treu zu den Alliierten halten werde. Die Montenegriner werden bei Skutari den Feind zu einer Entscheidung zwingen.**

Der Sturm auf den Lovcen.

Der Kriegskorrespondent der „Reichspost" gibt folgende Schilderung von der Erstürmung des Lovcen: Die erste Truppe, die den Lovcen bestieg, war eine aus Freiwilligen zusammengesetzte Infanterie-Kompagnie. Neben den in den schwersten Kämpfen bestens erprobten Egerländern waren es vornehmlich auch mohammedanische Freiwillige, die das große Wagnis unternahmen. Die Truppen vollführten den Aufstieg in der Nacht vom Montag zum Dienstag und gaben von der Höhe des Lovcen durch optische Signale wichtige Meldungen für die Durchführung des am nächsten Morgen erfolgenden Hauptangriffs. Der Angriff erfolgte nach grandioser artilleristischer Vorbereitung vom Festland und vom Meere her in breiter Front bis hinab nach Süddalmatien. Flankierend erreichte unser Angriff die folgende Linie: Der rechte Flügel die Höhen westlich und nordwestlich von Badua — hier wurde in ungemein erbitterten Kämpfen der Widerstand des sich tapfer wehrenden Feindes gebrochen —, das Zentrum unserer Truppen drang, nachdem der eigentliche Lovcenberg am Dienstag nachmittag genommen war, auf der Straße nach Cetinje bis Njeguci vor und besetzte den Ort, eine zweite Kolonne stieß vom nördlichen Teile der Bucht von Cattaro vor und erkämpfte sich die Grenzhöhen östlich von Grahovo. Von unserem linken Flügel wurde im Zusammenwirken mit unseren Truppen aus der Herzegowina die aus dem Aufstandsjahr 1882 bekannten und wegen ihrer schrecklichen Wildnis berüchtigten Grenzfelsgebirge der Krivoschije vom Feinde gesäubert. Siebzig Stunden hielt der fürchterliche Kampf an und endete mit der vollkommenen Vertreibung der Montenegriner. Unsere Truppen erstritten sich bereits den Felshang von Grahovo und stehen auch hier auf montenegrinischem Boden.

Hilfe für Montenegro.

WTB **Paris**, 15. Jan. In der „Victoire" ruft Hervee nach Hilfe für Montenegro. „Ich weiß nicht", schreibt Hervee, „wie es die Oesterreicher und Deutschen machten, aber sie haben immer Leute, um Offensiven zu ergreifen — oder vielmehr, ich weiß es: Sie graben sich gegenüber unseren Linien ein und spicken ihre Gräben mit Tausenden von Maschinengewehren, wodurch sie trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit immer ein Operationsheer haben, das sie bald gegen uns, bald gegen Rußland, gestern gegen Serbien, heute gegen Montenegro ansetzen. Herrscht denn bei uns Mangel an Einmütigkeit der Anstrengungen und Mangel an Verständigung zwischen den Generalstäben? Oder behalten wir zuviel Truppen in den Gräben? Niemals haben wir da, wo es zur Stunde nötig ist, ein Operationsheer, um gegen den Feind Schläge zu führen. Wir hatten nicht genug Truppen, um die Dardanellen zu bezwingen, wir konnten nicht rechtzeitig ein paar Tausend Mann finden, um Serbien zu retten. Heute sind wir aus Mangel an 20 000 Mann auf dem Wege, die Montenegriner vernichten zu lassen. Wann endlich werden wir aus diesen grausamen Lektionen lernen? Heda, ihr Freunde in Italien, schlaft ihr?"

Unstimmigkeiten im Ententelager.

bb **Berlin**, 17. Jan. Das „Neue Wiener Journal" meldet: Aus Saloniki trafen an hiesigen maßgebenden Stellen verläßliche Nachrichten ein über große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und Franzosen. Ein höherer französischer Offizier in Saloniki sprach offen von der Unmöglichkeit eines gemeinsamen Zusammenarbeitens mit den Engländern.

Fliegerbomben auf das Ententelager bei Saloniki.

TU **Sofia**, 17. Jan. Deutsche Flieger haben das englisch-französische Lager bei Kilindir mit Bomben belegt und dabei das englisch-französische Benzinreservoir beim Bahnhof Kilindir in Brand gesteckt. Zwei Flieger, die zur Verfolgung der deutschen Aeroplane aufstiegen, wurden von diesen zur Landung gezwungen.

Griechenland protestiert gegen die Besetzung von Korfu.

Der Berichterstatter des „Corriere della Sera" meldet aus Athen: Die griechische Regierung erklärte, daß die Ausschiffung französischer Truppen auf Korfu ohne ihr Wissen geschehen sei. Die griechische Regierung hat protestiert unter Berufung auf den Vertrag von 1873, durch den die Jonischen Inseln an Griechenland abgetreten wurden und die Neutralität der Insel Korfu sanktioniert wurde. In ministeriellen Kreisen glaube man, daß die Regierung den Gewaltakt über sich ergehen lassen müsse, ohne aus ihrer Neutralität herauszutreten. (WTB.)

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Corony. 48

„Ja, echtes, warmes Künstlerblut pulsiert in dieser Tonschöpfung, der ja jetzt der Weg zu einem Siegeszug durch die Welt gebahnt ist," sagte Juliane. „Ich werde gewiß oft und viel von Ihnen reden hören und mich dann Ihrer Erfolge freuen und sie mit durchleben. Das ist ein neues Band, das sind neue Beziehungen, die mich an die Kunst fesseln. Ich —," sie lachte gezwungen und es klang wie gewaltsam unterdrücktes Weinen, „ich lebe ja so abgeschlossen von der Welt, so fern von allen Kunstinteressen in unserem kleinen G . . ."

„Und wären doch berufen, unter den ersten Talenten der Gegenwart zu glänzen. Was haben Sie hingegeben, Frau Gräfin! Welch' strahlende Zukunft opferten Sie auf dem Altar der Liebe! Welche Frau hätte sich zu Gleichem entschlossen und —"

„Erinnern Sie mich nicht an das, was sein könnte," unterbrach sie ihn fast hart. „Ich brach selbst und freiwillig die Brücke hinter mir ab. Ein „Zurück" gibt es nun nicht mehr und wer mir wohl will, muß wünschen, daß mein Los mich befriedigt. Was ich einst erstrebte, damit ist es nun vorbei. Ich darf nun nimmer mehr daran denken, will auch nicht an Verlorenes und Unwiderbringliches gemahnt werden. Wenn Sie mein Freund sind und mir Dankbarkeit zu schulden glauben — dann — nie wieder Worte, wie diese."

Sie hatte die kurze Erwiderung heftig herausgestoßen und leerte jetzt mit gierigen Zügen ein Glas Wasser.

„Ist Dir nicht wohl, mein Kind?" fragte Justine besorgt.

„O ja, aber ich bin müde. Verzeihe und entschuldige mich bei Deinen Gästen, wenn ich früher wie sie Abschied nehme. Gute Nacht, Mama! Sorge dafür, daß mein Scheiden unbemerkt bleibt, damit die allgemeine Fröhlichkeit nicht dadurch gestört wird."

„Du siehst leidend aus."

„Es ist nichts, gar nichts, Mama, ich bin nur erschöpft."

„Gehe zur Ruhe, mein Liebling."

„Schlafe wohl, Mama. Wenn ich vermißt werden sollte, so entschuldige mich bei allen. Du siehst ja, daß ich eine schlechte Gesellschafterin abgeben würde."

„Ja, ja, Du scheinst wirklich ruhebedürftig. Desire könnte bei Dir bleiben," sagte Juliane zu ihrer Mutter.

„Wozu?" erwiderte diese. „Das würde mich ja nur stören. Gute Nacht, Mütterchen. Ich will nun von Deinen Erfolgen träumen."

„Gute Nacht, Du mein süßes, liebes, herziges Kind."

Juliane schlüpfte unbemerkt hinaus. In ihrem Zimmer zog sie ein Bildchen des kleinen Alexis hervor und bedeckte es mit Küssen.

„Du — Du mußt mich für alles entschädigen," flüsterte sie leidenschaftlich. „Für Dich lebe ich fortan und jede Stunde, jeder Gedanke, jeder Schritt soll Deinem Glücke geweiht sein und Gott wird mir helfen."

Am nächsten Tage reiste die Gräfin trotz aller Bitten und Einwendungen ihrer Eltern ab. —

14. Kapitel.

Mit der ehrlichen Absicht, sich selbst zu bezwingen, kehrte Juliane nach G . . . zurück. Sie wollte die Stimme ihres heißen, unbefriedigten Herzens, das nach allem, worauf sie Verzicht geleistet hatte, rief, nicht mehr hören. Ersatz konnte ihr einzig Alexis bieten, denn für Horst schien sie überflüssig geworden zu sein. Er empfing die Heimkehrende kalt und hatte später fast nie mehr eine Stunde für sie übrig, sondern brachte seine freie Zeit mit den Kameraden oder mit den Eltern zu.

Johanna besuchte die Gräfin dann auch mehrmals und lud sie ein, fand aber kein warmes Entgegenkommen, denn Frau von Raden sah nur diejenige in ihr, von welcher sie aus dem Herzen des Gatten verdrängt wurde und doch wünschte die Komtesse nichts sehnlicher, als den entschwundenen Frieden in dieses Haus zurückzuführen und würde deshalb gern Einfluß auf Juliane gewonnen haben. Allein das blieb ihr versagt und so wurden denn auch allmählich ihre Besuche seltener und endlich gänzlich eingestellt.

„Warum sehen wir Johanna gar nicht mehr bei uns?" wandte sich Horst einst an die Mutter und diese erwiderte kalt: „Vielleicht kann Dir Deine Frau darüber Auskunft geben. Die Komtesse hat es an Versuchen freundlicher Annäherung nicht fehlen lassen. Wenn sie diese jetzt aufgibt und sich zurückzieht, werden wohl ernste Gründe dazu vorliegen."

Raden entgegnete nichts auf diese Worte, welche die gereizte Stimmung der Generalin verrieten. Er war es müde, den alten Streit wieder von neuem aufzunehmen, aber sie fuhr fort: „Es tut mir leid, daß unsere Beziehungen zu Tornaus sich immer mehr lockern und was einerseits für die Aufrechterhaltung geschehen kann, werde ich sicher nicht unterlassen. Johanna war mir und Deinem Vater immer so lieb wie unser eigenes Kind. Es fällt uns schwer, sie zu entbehren."

„Daran hättet Ihr Euch doch gewöhnen müssen, da ihres Bleibens in G . . . . nicht ist."

„So viel ich weiß, denkt sie nicht daran, ihren Wohnsitz zu verändern."

„Guido erzählte mir vor Wochen schon, Baron Nordfolk bewerbe sich um ihre Hand."

„Das war auch der Fall. Aber, wie ich erfuhr, lehnte das Mädchen seinen Antrag ab."

„Wie? Wäre es möglich? Sie hat —"

„Auf eine der glänzendsten Partien verzichtet."

„Ist das gewiß? Weißt Du es aus ganz sicherer Quelle? Johanna hätte ihre Zustimmung wirklich verweigert?"

„Sie tat es," erwiderte die Generalin mit jener kühlen Ruhe, welche sie gewöhnlich nur dann verließ, wenn ihr Stolz und ihre Autorität beleidigt wurden. „Wie die Dinge jetzt liegen, kann es uns alle nur mit Befriedigung erfüllen, die Komtesse in einer beneidenswerten Lebensstellung zu wissen."

„Du hast recht!"

Horst stand auf und wollte sich entfernen. Auch die alte Dame erhob sich, ließ aber seine Hand nicht los und blickte ihm fest und streng ins Auge.

„Warum siehst Du mich so forschend an?"

„Weil ich Dich daran erinnern möchte, daß Dir Johanna jetzt ebenso fern steht, als wenn sie noch heute die Baronin Nordfolk geworden wäre."

„Es ist ja ganz unnötig, mich daran zu mahnen. — Lebe wohl! — Ich werde erwartet."

„Fünf Minuten wirst Du wohl auch für mich zu erübrigen vermögen."

„Ja, wenn Du befiehlst, Mama —"

„Mir ist längst klar geworden, was in Dir vorgeht."

„Ich bitte Dich!"

„Das müßte eine schlechte Mutter sein, die nicht in der Seele ihres einzigen Sohnes zu lesen wüßte."

„Du ziehst ganz falsche Schlüsse."

„Schäme Dich der Lüge, Horst." 233,10

Schweigend stand er ihr gegenüber und sie fuhr fort: „Wenn ein Mensch sein eigenes Glück von sich weist, so ist das eine traurige Sache. Hat er es aber einmal getan, so muß er sich auch mit dem selbstgeschaffenen Los zufrieden geben. Du hast mir und Deinem Vater viel Weh zugefügt, das verzeihen wir, aber ein Schwanken auf dem Felde der Ehre würden wir Dir niemals verzeihen. Ich weiß, daß Johanna Dich sehr geliebt hat und vielleicht noch liebt. Ich weiß, daß sie möglicherweise Deinetwegen eine Einsame bleibt und desto ehrfurchtgebietender erscheint sie mir deshalb."

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

16. und 17. Januar.

Deutsche Bilanz im Westen. — Burian und der deutsche Reichskanzler.

In einem kurzen Bericht zieht die deutsche Heeresleitung eine Art Bilanz für die Zeit vom Beginn der großen Joffre-Offensive bis in diese Zeit, also für etwa vier Wochen. Darnach stellt sich die Lage so, daß die deutsche Heeresleitung durch die französische Offensive in keiner Weise in ihren Maßnahmen behindert wurde und daß die deutschen Truppen bei La Bassee, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte machten. Zwischen Arras und der Oise blieb es verhältnismäßig ruhig; in dem Abschnitt zwischen Noyon und Berry au Bac wurden Vailly und Chavonne genommen und der große Sieg von Soissons erfochten; südlich der Aisne wurde in der Gegend von Souain—Perthes erbittert gerungen und Reims ward wiederholt beschossen. Die französischen Gesamtverluste für deren Offensive stellen sich auf 150 000 Mann, auf deutscher Seite kaum ein Viertel davon. — Am genannten Tage kam es zu Kämpfen bei La Boiselle und bei Pont-a-Mousson und damit zu deutschen Teilerfolgen. — Erwähnenswert ist von diesem Tage der Telegrammwechsel zwischen dem neuen österreichischen Minister Baron Burian und dem deutschen Reichskanzler, in welchem sich die beiden leitenden Staatsmänner treue gegenseitige Unterstützung und unverbrüchliche Einigkeit gelobten. — In Belgien traf das Generlagouvernement die Anordnung einer Sonderbesteuerung der belgischen Flüchtlinge, die bis 1. März 1915 nicht zurückgekehrt seien; die Hälfte dieser Steuer sollte den Gemeinden, die Hälfte dem Generalgouvernement für Verwaltungszwecke zufallen. Es sollten in erster Linie die noch im Auslande sich aufhaltenden Wohlhabenden getroffen werden.

** **(Festgottesdienst zu Kaisersgeburtstag.)** Ein Erlaß des Bischofs von Paderborn ordnet an, daß der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers am 27. Januar in allen Pfarrkirchen der Diözese mit feierlichem Hochamt, Tedeum und dem allgemeinen Kirchengebet zu begehen ist. Der Erlaß ermahnt die Gläubigen eindringlich zum Besuche des Festgottesdienstes und zum andächtigen Gebet um Sieg und Frieden. — Im Festgottesdienst und bei den hl. Messen am darauffolgenden Sonntag wird eine Kollekte zugunsten der freiwilligen Kriegskrankenpflege abgehalten, die den Gläubigen mit Rücksicht auf den edlen Zweck herzlich empfohlen wird.

** **(Keine Seminar-Abgangsprüfungen.)** An den sämtlichen Lehrerseminaren der Provinz Westfalen finden in diesem Jahre keine Abgangsprüfungen statt, da die Zöglinge unter den Fahnen stehen. Die Aufnahmeprüfungen werden an sämtlichen evangelichen Seminaren des Regierungsbezirks Arnsberg am 5. April und sämtlichen kath. Anstalten am 3. April abgehalten.

** **(Kriegsliebesdienst.)** Der Vaterländische Frauenverein und der Schwerter Frauenverband nehmen nach der Weihnachtspause am Dienstag nachmittag in der Töchterschule ihre Arbeiten für den Kriegsliebesdienst wieder auf.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage können die Eheleute Kesselheizer Hermann Hoffmann und Frau, Martha geb. Adler, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaare unsern besten Glückwunsch aus.

** **(Höchstpreise für Käse.)** Der Bundesrat beschloß in vorgestriger Sitzung eine Verordnung über Käse. Die Verordnung setzt Höchstpreise für die einzelnen Käsesorten fest, und zwar Hersteller- und Ladenhöchstpreise. Die Festsetzung für den Großhandel und den Zwischenhandel ist Sache der Landeszentralbehörden oder der von ihnen dazu bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Käse, der im Auslande hergestellt ist.

** **(Das Rote Kreuz)** bedarf, um seine Arbeit zum Segen der Verwundeten und Hinterbliebenen und der im Felde stehenden fortsetzen zu können, fortwährend der Mitarbeit der weitesten Kreise. Im Ortsverein des Roten Kreuzes in Schwerte haben deshalb Beratungen stattgefunden, wie weitere Mittel zu erlangen sind, ohne das die schon durch die Lasten des Krieges ohnehin schon stark belasteten Einwohner noch mehr belastet und beschwert werden. Die Verpflichtung der Daheimgebliebenen, für die Verwundeten und die Krieger draußen und die Hinterbliebenen der Gefallenen zu sorgen, kann wohl nicht gut bestritten werden. In der kommenden Woche soll an die Bewohner unserer Stadt eine Bitte gerichtet werden zur weiteren Mitarbeit u. Gaben für das Rote Kreuz. Es soll jedem die Gelegenheit geboten werden, durch die kleinste Gabe mitzuwirken an der Lösung der großen Aufgaben. Mögen die Vorschläge offene Ohren und williges Herz finden.

** **(Bestandenes Examen.)** Vor der Handwerkskammer bestand Frl. Johanna Zimmer, welche bei der Frau Filshaut die Damenschneiderei erlernt hat, ihre Gesellenprüfung mit bestem Erfolge.

** **(Grüße aus dem Felde.)** Für die pünktliche Uebersendung der „Schwerter Zeitung" spreche ich der Redaktion meinen besten Dank aus. Es ist eine wahre Wohltat, im Schützengraben durch die Zeitung das Neueste aus der lieben Heimat zu erfahren. Unteroffizier Tillmann. Herzliche Grüße von der Westfront, verbunden mit bestem Dank für die Zusendung der hier allseits beliebten „Schwerter Zeitung", senden die Grenadiere Fachinger, Schierz, Kubertzeck, Lotz, Bücking.

** **(Der Staats-Eisenbahn-Verein)** beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung, für die Benagelung des am Sonntag einzuweihenden Kriegswahrzeichens den Betrag von 200 Mark zu stiften. Bravo!

** **(Kriegs-Familienabend.)** Der gestrige Kriegs-Familienabend der beiden hiesigen evangelischen Gemeinden, der dritte während des laufenden Winterhalbjahrs, sah den Saal des Gemeindehauses wiederum bis auf den allerletzten Platz gefüllt. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ" und des 46. Psalms hielt Herr Pastor Wischnath eine kurze Eröffnungsansprache, in der er der Heldentaten unserer wackeren Truppen gedachte. Im Mittelpunkte der Veranstaltung stand ein Vortrag des Herrn Rektors Trappmann aus Barmen über das Thema „Die Soldatenmission durch die Soldatenheime". In reichlich einstündigen Ausführungen schilderte der Redner, der die Soldatenheime aus wiederholten Reisen an die Front aus eigener Anschauung kennt, die Notwendigkeit der Einrichtung und die segensreiche Tätigkeit der vor Jahresfrist eingerichteten Soldatenheime, deren an der Westfront augenblicklich rund 120, an der Ostfront 20 bestehen. In entgegenkommender Weise sind, wie man aus der dem Vortrage folgenden Lichtbilderserie, die in etwa hundert Lichtbildern die Soldatenheime in Belgien und Frankreich mit ihren inneren Einrichtungen zeigte, ersehen konnte, seitens der Militärverwaltung für diese Heime die schönsten und geräumigsten Gebäude eroberten Festungen zur Verfügung gestellt worden, um den Soldaten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Vortrag und Lichtbilder zeigten nebenher noch manches Interessante aus Belgien und dem in unserm Besitz gehaltenen Teile Nordfrankreichs; dringlich gebeten wurde um Zuwendung von Büchern und Schriften, zu deren Weiterbesorgung sich Herr Pastor Wischnath bereit erklärte.

** **(Gegen die sensationelle Gerichtsberichterstattung.)** Der Vorstand des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse nahm in seiner letzten Sitzung einstimmig folgende Entschließung an: Ueber den Mordprozeß Kallies ist in einer Anzahl von Blättern berichtet worden, als ob die deutsche Familie selbst in dieser schwersten und ernstesten aller Zeiten an der spaltenlangen Erörterung der Vorgänge aus den verkommenen Schichten der Lebewelt lebhaften Anteil nähme. Im Hinblick auf die verantwortungsvolle Aufgabe der deutschen Presse in dieser Zeit beschließt der Vorstand des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse, seine Bemühungen um eine Verbesserung der Gerichtsberichterstattung in dem Sinne, daß sie nicht pikanten Lesestoff zu bieten, sondern den ernsteren Aufgaben der Rechtspflege und der geistigen Förderung des Volkes und der Gesunderhaltung der Familie zu dienen hat, innerhalb der Organisation der deutschen Presse fortzusetzen. — (Diesen Standpunkt haben auch wir jederzeit eingenommen und stets danach gehandelt. Schriftl.)

** **(Heimische Eisenbahner in Feindesland.)** Je weiter unsere siegreichen Armeen und die unserer Verbündeten in Feindesland vordringen, um so größer wird naturgemäß auch der Bedarf an Verkehrstruppen, die zur Besetzung der Eisenbahnen und Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes erforderlich sind. Ihre Zahl ist nicht gering. Es dürften allein aus Preußen, Hessen und Elsaß-Lothringen annähernd 200 000 Eisenbahner in Feindesland tätig sein, ohne die, welche aus Sachsen, Baden, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Mecklenburg dorthin abkommandiert worden sind. Dennoch geht der heimische Eisenbahnbetrieb ohne jede Störung von statten. Der rege Zugverkehr vollzieht sich nach wie vor mit der gewohnten Pünktlichkeit. Die abkommandierten Personale werden durch geeigneten Ersatz gedeckt; auch zahlreiche weibliche Kräfte finden Verwendung in Stellen, die ihnen seither nicht zugänglich waren.

Generalfeldmarschall von Haeseler



feiert am 19. Januar seinen 80. Geburtstag. Bekanntlich weilte der alte Heerführer — der langjährige Kommandeur des 16. Armeekorps — im Jahre 1910 gelegentlich des Korpsappells in unserer Stadt.

** **Westhofen,** 16. Jan. (Diebstahl.) In der vorletzten Nacht wurde bei dem Tiefbauunternehmer August Michel eingebrochen. Die Stalltür ist gewaltsam geöffnet und sind 8 Hühner und 1 Hahn gestohlen worden.

** **Holzen,** 16. Jan. (Erloschen.) Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Landwirts Ernst Rosenwerth und Bergmanns Friedrich Rozener zu Syburg ist inzwischen wieder erloschen.

** **Holzen,** 16. Jan. (Diebstahl.) In der Nacht vom 13. zum 14. Januar cr. wurden dem Gärtner Johann Heidensels von der Bleiche für ca. 30 Mark Wäschestücke gestohlen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

r. **Hagen,** 15. Januar. (Schwurgerichtsstatistik.) In der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde eine Sache vertagt, so daß an 4 Verhandlungstagen gegen 2 weibliche und 4 männliche Angeklagte in je 2 Fällen wegen Sittlichkeitsverbrechens und Straßenraub und in 1 Falle wegen Urkundenfälschung verhandelt wurde. Die Straftaten sind geschehen zu Hagen, Nächstebreck, Schwerte, Iserlohn und Menden. An Strafen wurden insgesamt verhängt 9¼ Jahre und drei Wochen Gefängnis. Es erfolgte in allen zur Verhandlung stehenden Fällen Verurteilung.

Die Stadt Bergen in Flammen.

TU **Christiania, 16. Jan.** Die norwegische **Hafenstadt Bergen steht in Flammen. Das Großfeuer begann gestern 5 Uhr nachmittags. Bis zum Abend war bereits ein Drittel der Stadt niedergebrannt. Hilfe ist aus Christiania mit Sonderzug geschickt. Das Unwetter macht die Löschungsarbeiten erfolglos. Der Schaden beträgt schon 50 Millionen Kronen. Die Drahtverbindung mit der Stadt ist unterbrochen.**

TU **Berlin,** 17. Jan. Ueber den Brand von Bergen wird der „Berliner Morgenpost" noch gemeldet: Der innere Stadtteil hat aufgehört zu existieren; Altbergen ist ein Raub der Flammen geworden. Ein nationales Unglück von niegekannter Schwere ist über Norwegen hereingebrochen. Werte von Hunderten Millionen Kronen sind vernichtet. Von der Stadtmauer bis zu den Kais ist alles bei orkanartigem Sturm niedergebrannt. Tausende von Menschen sind obdachlos, und Bauwerke sind für immer dahin, die Bergens und Norwegens Stolz gewesen sind. Fast alle großen Hotels liegen in Asche, das ganze Geschäftsviertel, das Herz der alten Hansastadt, ist vernichtet. Keine Menschenkraft vermochte die Elemente zu bändigen. Infolge des rasenden Orkans sprang das Feuer über breite Anlagen und offene Plätze. Neben den ältesten liegen Bergens modernste Kontorbauten in Trümmer.

Die Wahlrechtsreform vor dem Abgeordnetenhause.

TU **Berlin,** 17. Jan. Die heute beginnende erste Lesung des Etats im Preußischen Abgeordnetenhause wird von großer innerpolitischer Bedeutung sein. Es ist einigermaßen auffällig, daß zwei Parteien, die Konservativen und die Sozialdemokraten, die allgemeine Aussprache verlangen werden, ehe die vielen wichtigen Tagesfragen des Ausschusses besprochen sind. Die Erörterung selbst wird sich höchstens auf zwei Tage erstrecken. Wahrscheinlich wird von der Partei nur ein Redner sprechen. Die Wahlreform wird natürlich in allen Reden eine Rolle spielen. Der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei wird mit aller Klarheit und Bestimmtheit dazu Stellung nehmen. Die Sozialdemokraten bereiten, wie verlautet, einen Wahlrechtsantrag vor, den sie erst bei der zweiten Lesung einbringen werden. Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei ist der Abg. Dr. Pachnicke.

Musik und Theater.

Städtisches Schauspielhaus, Hagen.

In der am nächsten Mittwoch stattfindenden Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns Drama „Michael Kramer" durch das Düsseldorfer Schauspielhaus sind außer Herrn Direktor Lindemann, welcher die Titelrolle spielt, noch Gertrud Hackelberg, Alicia Boi, Frieda Hummel, Helene Roberg, Eugen Dumont, Paul Hendels und Karl Walter Schott in großen Aufgaben beschäftigt. — Das Gastspiel findet ohne jede Preiserhöhung bei Schauspielpreisen statt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 19. Januar, abends 7½—10¼ Uhr: „Die selige Exzellenz", Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Presber und Leo Walter Stein.

Donnerstag, 20. Januar, abends 7½—10¼ Uhr: „Tiefland", Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen d'Albert.

Freitag, 21. Januar, abends 6½—11 Uhr: „Faust", der Tragödie erster Teil von Wolfgang von Goethe.

Sonnabend, 22. Januar, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Die Räuber", Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. — Abends 8—11 Uhr: „Der Freischütz", romantische Oper in 4 Aufzügen von Karl Maria von Weber.

Sonntag, 23. Januar, nachmittags 3½—5¾ Uhr: „Wenn der junge Wein blüht", Lustspiel in drei Aufzügen von Björnstjerne Björnson. — Abends 7½—11 Uhr: „Der Troubadour", große Oper in 4 Aufzügen von Guiseppe Verdi. — Hierauf: „Liebesplänkelei", Tanzbild von Emma Grendona.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas,
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Büro-Möbel
Büro-Maschinen
Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5



Die deutschen Greuel
in Belgien u. Nordfrankreich
nach dem offiziellen englischen Bericht.
Von
D. Dr. Carl Clemen,
Professor an der Universität Bonn.
Oktav 48 Seiten. Preis 30 Pfg.
Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.



Herren-u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg **23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Holländische
Grosse-Bohnen
Hängeschoten 222
zum Pflanzen
Pfd. **63** Pfg, 10 Pfd. **6.—** Mk.
L. Weinberg.

Wer beteiligt sich am
Kauf einer Waggon-ladung sortierter Kartoffeln?
Offerten unter A. 166 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Bestes erstklassiges
Salon-Pianino
wenig gespielt, modernste Ausführung, großartige Tonfülle, gebe äußerst billig ab. 138
H. van Bremen
Dortmund, Heiligerweg 15.

Eine Mansarden-Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.
Näheres Anton Kropp, Holzen, Graf Adolfstr. 10. 215

Möbl. Zimmer
sofort vermietbar.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5859

---

35 Zentner
Wiesenheu
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter A. 201 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Taschen-Kalender 1916
mit den Bildnissen des
Kaisers
und seinen Heerführern
Preis 5 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. Westf., Landeshaus, eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. L. Stoetzer steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfrage bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigensten Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:

An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte
des VII Armeekorps
Münster, Landeshaus.

Fernsprecher 2200—2203.



Kriegshilfe.

Bestellungen werden von unseren Boten und in der Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 3—5, entgegengenommen.

Schwerter Zeitung.

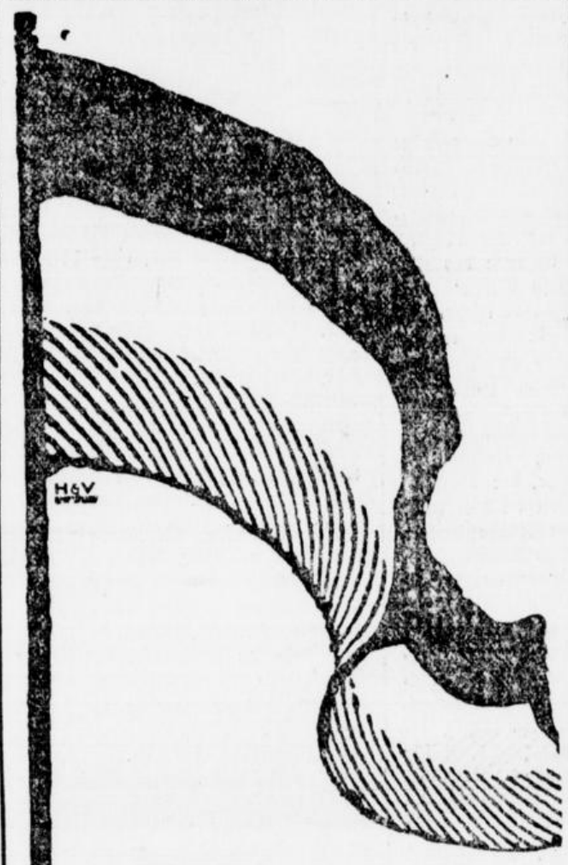
Bekanntmachung.

Die Gemeinde Holzen läßt
10 Zentner Erbsen
zum Preise von 50 Pfg. p. Pfd. an die Gemeindeeingesessenen gegen Vorzeigung der Postkarten-Umhüllung durch nachverzeichnete Geschäfte verkaufen.

Rennefort, Rosen; Krämer, Mittel-Holzen; Timmerbeil, Kümper, Brünger, Wübbecke, Höchsten-Sommerberg.

Holzen, den 17. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher:
221 Hohenschwert.



Sie helfen

wenn Sie auch während des Krieges Ihren Umsatz steigern. Durch wirksame Inseraten-Reklame erreichen Sie dies Ziel. Unsere kostenlose Unterstützung steht Ihnen zur Verfügung.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Aelteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2.

Frische Seemuscheln
5 ℔ 35 ₰ — 10 ℔ 65 ₰
Kieler Sprotten
per Kiste **68** ₰
empfiehlt 224
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23.

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876
Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18. 1916
Verbessert durch Kurvenfadenhebelanzug, keine Feder. Rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Stickt und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma **H. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstraße 126.



Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-, Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet die hocharmige Nähmaschine **Krone XII** mit hygienischer Fußruhe für jede Art Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Versenkbare Maschinen i. all. Ausführung. Unverb. Muster. Gebäten sich jeder vor Unbarteuerung! Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich
1. die falsche Bezeichnung des Absenders und die unrichtige Angabe des Inhalts
   a) auf Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande,
   b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen,
2. die der Inhaltsangabe widersprechende Versendung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen.

Die Beifügung einer Rechnung ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe.

Münster, den 12. Januar 1916. 218

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.
Freiherr von Gayl, General der Infanterie.

Unseren lieben Eltern
Kesselheizer Hermann Hoffmann u. Frau
Martha geb. Adler
zu ihrer am 17. d. Mts. stattfindenden Silberhochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Gewidmet von ihren dankbaren Kindern:
Albert, z. Zt. im Felde, **Martha, Walter, Elisabeth, Hermann, Johann, Gustav.** 219

Bekanntmachung.

Gemäß § 139 d Ziffer 3 und § 139 e Ziffer 2 der Reichsgewerbe-Ordnung werden hierdurch für das Kalenderjahr 1916 als **Ausnahmetage,** an denen der geschäftliche Verkehr und die Beschäftigung der Gehilfen pp in den offenen Verkaufsstellen des Amtes Wellinghofen bis 10 Uhr abends stattfinden darf, folgende festgesetzt:

20. und 22. April,
10. und 24. Juni,
15. Juli,
12. und 26. August,
9. und 23. September,
22., 23. und 30. Dezember.

Wellinghofen, den 12. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hartung, Amtmann. 216

Bekanntmachung.

Zum
Geburtstag unseres Kaisers u. Königs
wird in Gemeinschaft mit den Kriegervereinen des Kirchspiels Schwerte und den übrigen Vereinen der Stadt Schwerte bereits am **Sonntag, d. 23 d. M.** eine
gemeinschaftliche Feier
in schlichter Form veranstaltet.

Im Anschluß daran soll die
Einweihung des Kriegswahrzeichens
der Stadt Schwerte erfolgen.

Zu einer Besprechung der Angelegenheit lade ich die Vorsitzenden sämtlicher Vereine hierselbst (Kriegervereine und anderer Vereine) auf
Dienstag, den 18. d. Mts., abends 8½ Uhr
in den Saal der Wirtschaft Klempt, Mährstraße, hierselbst, hiermit ergebenst ein.

Schwerte, den 17. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
220 Rohrmann.



Kunstblatt
in Kupferdruck
Grösse 60 × 42 cm
Preis M 3.—
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3-5

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplanes über die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Schwerte für das Rechnungsjahr 1916 liegt in Gemäßheit des § 66 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 18. Januar 1916 an 8 Tage lang im hiesigen neuen Rathause, Zimmer Nr. 16, zur Einsicht der Einwohner der Stadt Schwerte offen.

Schwerte, den 15. Januar 1916. 214

Der Magistrat: Rohrmann.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

---

Emser-Wasser



gegen
Katarrhe
Husten
Heiserkeit
Verschleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Influenza. Gicht

---

Eckstein- u. Constantin-Cigaretten
Kautabak
Steinhäger,
Underberg
empfiehlt für
Wiederverkäufer
Carl Kühl.
Fernruf 165. 202

Für ein früheres, gutes
Mädchen
suche ich leichte Stelle in kleinerem Haushalt. 221
Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Für sofort oder später suche ich ein tüchtiges, älteres, sauberes 200
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Dir. W. Kayser
Elberfeld, Katernbergerstr. 88

Zur Hilfeleistung
in der
Landwirtschaft
wird ein junger Mann gesucht, der mit Pferden umgehen kann; die Stelle eignet sich eventl. auch für einen Kriegsbeschädigten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 127

Suche zum 15. Februar
braves, zuverlässiges 207
Mädchen.
Frau Otto Döpp.

Kriegskurse
der Kaufmannsschule Hagen
Buchführung und Vermögensverwaltung, Stenographie (Stolze-Schrey und Gabelsberger). Maschinenschreiben (38 Maschinen).
Die Kurse finden am Tage und am Abend statt und beginnen am 17. Januar.
Je 2 Wochenstunden kosten 0 Mark
Anmeldungen und Anfragen zu richten an
199 Direktor Dörner.

Lehrmädchen
findet sofort Stellung
bei 223
L. Weinberg.

Metallbetten an Private. Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.**



Eckstein- u. Constantin-Cigaretten
Kautabak
Steinhäger
Underberg
empfiehlt für
Wiederverkäufer
Carl Kühl.
Fernruf 165. 202

Für sofort oder später suche ein tüchtiges, älteres 210

Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Dir. W. Kayser
Hohenberge, Kaiserbergerstr. 88

Zur Hilfeleistung in der Landwirtschaft wird ein junger Mann gesucht. Frau Dir. W. Kayser, Hohenberge, Kaiserbergerstr. 88

Lehrmädchen findet sofort oder bei Stellung 223
L. Weinberg.

Metallbetten an Private. Katalog gratis. Holzgarnituren, Kinderbetten. Eigene Bettenfabrik Gust. L. Th. [illegible]

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. Erstes und ältestes Tageborgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 13. Montag, 17. Januar 1916.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Erde, wie bist du schön!

Erde, wie bist du schön mit wechselnden Bergen und Tälern,
Mit sanft rieselnden Quellen geschmückt und ruhenden Seen,
Mit getürmten Gebirgen, wo überhängenden Felsen
Hohe Tannen entwachsen und Ströme reißend entstürzen,
Mit weithin sich dehnenden Ebnen, wo unter dem Schatten
Freundlicher Buchen und ernster Eichen die hohe Begeisterung
Schwebet und webet im Säuseln und Brausen des heiligen
Haines
Oder im Wogengeräusch des geisterhebenden Weltmeers.

F. C. von Stolberg.

Der Auszug der Familie Maus.

„Es ist sehr merkwürdig, sehr merkwürdig", sagte Herr Maus zu seiner Frau. „Kein Laut ist zu hören, was kann nur aus den Leuten geworden sein? Sie haben offenbar alle verschlafen!"

„Sieh doch noch einmal nach, Liebster," versetzte Frau Maus, „wir sind alle so hungrig. Sicher findest du die Speisekammertür jetzt offen; sie stehen doch sonst nie so spät auf."

Auch Milli und Cilli, die Töchter des Mausepaares, baten den Vater zu gehen.

„Ich bin so hungrig," klagte Milli, „mir ist, als hätte ich zwei Tage lang nichts gegessen."

Und Papa Maus setzte seinen Hut auf und ging, während Frau und Töchter ungeduldig auf seine Rückkehr warteten. Aber es dauerte gar nicht lange, da kam er mit tiefbetrübter Miene zurück.

„Es ist nichts zu machen," erklärte er, „nichts rührt sich, alles ist dunkel, und die Speisekammertür ist noch verschlossen."

„Wie rücksichtslos!" rief Frau Maus, und ihr Gatte meinte: „Da bleibt nichts anderes übrig, als daß wir uns unter der Tür durchbeißen, aber da müßt ihr alle mitkommen, sonst dauert's zu lang."

Gesagt, getan. Alle vier verließen die Wohnung und begaben sich nach der Speisekammer. Nicht das leiseste Geräusch war zu hören, außer dem Trippeln ihrer kleinen Füße und dem Ticken der großen alten Standuhr auf der Treppe.

Endlich erreichten sie die Speisekammertür, und Herr Maus zeigte seiner Familie, wo sie anfangen sollten zu nagen, und auch er machte sich mit allen Kräften daran. Nach langer, schwerer Arbeit gelang es ihnen schließlich, ein Loch zuwege zu bringen, durch das sie, eins nach dem andern, kriechen konnten. Groß war ihre Freude, aber ebenso groß ihre Enttäuschung, denn die Bretter, auf denen sonst Brot, Butter, Käse, Schinken und alle möglichen guten Dinge aufgespeichert lagen, waren vollständig leer.

„Wie rücksichtslos!" jammerte Frau Maus wieder, der Vater aber stöberte überall umher, ob sich nicht doch noch etwas Eßbares finden ließe. Und siehe da, in der Ecke eines Brettes entdeckte er noch ein Stückchen allerdings etwas trockenen Käse und eine Rinde noch trockeneren Brotes. Aber für den Hunger war's gut, und die vier machten sich gleich darüber her.

Als sie sich gesättigt hatten, ging es ans Beratschlagen.

„Die Familie ist offenbar fortgezogen," meinte Herr Maus, „und wenn wir hierbleiben, müssen wir verhungern. So leid es mir daher tut, dir die Unbequemlichkeit zu verursachen, müssen wir auch ziehen. Den Kindern wird auch die Luftveränderung gut tun."

„Ach ja, Mama, laß uns ziehen," riefen Milli und Cilli, „das gibt einen Spaß!"

„Es wird am besten sein," fuhr Herr Maus fort, „wenn ihr gleich anfangt, zu packen; ich gehe unterdessen zu Feldmaus, dem Pförtner, der kann morgen früh gleich unsere Sachen abholen."

Vater Maus lief durch den Garten bis an die Hecke, wo er Feldmaus zu finden hoffte; er mußte aber erst noch durch die Hecke durchkriechen, ehe er auf den Gesuchten stieß. Dieser war gleich bereit, am nächsten Morgen die Sachen abzuholen.

„Es wundert mich überhaupt, Herr von Maus," sagte er, „daß Sie mit Ihrer werten Familie noch in der Stadt sind, die vornehmen Leute sind doch alle schon fort."

„Ja," meinte Maus, der davon nichts gewußt hatte, dies aber dem einfachen Mann nicht merken lassen wollte, „ich wäre auch schon fort, aber eins meiner Kinder war krank."

„O, das tut mir leid; hoffentlich ist das kleine Fräulein wieder ganz wohl."

„Danke, ja. Also Sie kommen morgen früh?"

„Gewiß, Herr von Maus, aber darf ich mir die Frage erlauben, wohin Sie zu ziehen gedenken?"

„Ach, du lieber Himmel," entgegnete Maus kleinlaut, „daran habe ich gar nicht gedacht."

„Ich würde Ihnen raten," sagte der Pförtner, „in das große Haus dort hinter den Bäumen zu ziehen; da wohnt eine zahlreiche Familie mit vielen Kindern, da gibt's reichlich Brot — und Käse — und Speckreste. Katzen haben sie nicht, und von Fallen habe ich auch noch nichts gehört."

Maus dankte ihm für den guten Rat und eilte nach Hause. Da saßen schon alle auf den gepackten Koffern und warteten auf ihn.

„Liebste," rief er, „denke dir nur, wir sind ganz in der Mode, alle feinen Familien sind schon fort in die Sommerfrische. Und ich habe eine wunderschöne Wohnung gefunden, wo es euch allen viel besser gefallen wird als hier."

Nun wurden die Kinder zu Bett geschickt, denn am nächsten Morgen mußten sie mit den Hühnern aufstehen.

Vergrabene Flüsse.

1. Vater, Heinrich mußte heute in der Schule nachsitzen.
2. Der junge Mann fährt nach Nowawes, er will seinen Bruder besuchen.
3. Die Kartoffeln sind nicht weich, selbst die kleinsten sind noch nicht gar.
4. Oho, der freche Spatz sitzt auf dem Kirschbaum.
5. Der Brei, der auf dem Tisch steht, ist für dich.
6. Ich rate dir, Emil, lerne besser, sonst wirst du bestraft!

*

Auflösung des Rätsels der vorigen „Kinderlaube".

Zugspitze.

*

Rätsel.

Du siehst ihn im Zirkus, schieb hinein einen Fluß;
Kanonendonner dann erklingen muß.

[illegible]

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während der Graf die Decken und die Tücher von dem Auto entfernte, um es über die Schwelle der Kammer schieben zu können, dachte er daran, daß es vielleicht am besten wäre, der alten Försterswitwe einen anderen Aufenthaltsort anzuweisen und das Haus hier ganz unbewohnt stehen zu lassen.

Er selbst würde es versperren, und niemand sollte es in den nächsten Jahren betreten. Bis dahin würde man ja einen Rat finden. Das kleine Auto würde endlich, endlich ans Tageslicht kommen, aber niemand würde mehr an die alten Geschichten denken.

Der Graf hatte seinen Rock abgeworfen, damit dieser nicht so staubig würde. In Hemdärmeln arbeitete er, wie ein Knecht.

Jetzt hatte er endlich alle Hüllen abgenommen. Die schräg einfallenden Sonnenstrahlen fielen gerade auf das kleine Fahrzeug.

Da hielt er plötzlich inne in einem starren Schreck. Im ersten Schuppen war jemand. Deutlich hörte man trappende, schwere Tritte.

„Frau Försterin!" rief eine tiefe Männerstimme; „ja, was ist denn? Wo stecken S' denn? Ich hör' alleweil da was, und ich sind' kan Menschen im ganzen Haus!"

Graf Steinberg hatte rasch einen Kotzen über das Auto geworfen. Dann erst trat er einen Schritt vor gegen die Tür.

Im selben Augenblick stand aber schon der Heini Hormayer auf der Schwelle. Flink gingen seine schwarzen, tückischen Augen hin über die Gestalt des Grafen. Da er denselben ziemlich weit überragte, sah er auch über dessen Schulter hin und hatte sofort das Auto entdeckt.

„Ja — um Himmels willen!" sagte er und riß den Filz vom Kopfe. „Jetzt such' ich schon im ganzen Haus nach der Förstern, weil ich ihr a Post ausrichten soll. Und jetzt geh' ich halt dem Lärm nach. Und da stör' ich jetzt gar den Herrn Grafen! Ich bitt' halt vielmals um Verzeihung, Euer Gnaden, aber is net gern g'schehen! Und weil ich schon da bin, is vielleicht gnat, und ich kann a bisserl helfen? Ja, Herr Graf? Unseraner is halt mehr g'wöhnt an so a Arbeit, bitt' schön!

Wo soll's denn hinkommen, dös Autert, euer Gnaden? Wünschen, daß ich's da hineinschieb' in die Kornkammer? Ja — da is freilich a gut's Platzerl! Da sind's ka Mensch, euer Gnaden!"

Er lächelte demütig und zeigte dabei alle seine weißen Zähne.

Steinberg fand kein Wort. Er war, wie nach einem Rückhalt suchend, an die Wand getreten. Jetzt sah er untätig zu, wie der Hormayer die Decke, welche vollständig herabgerutscht war, sorgsam wieder über das Gefährt breitete.

„Bitt' schön, Herr Graf, darf i also dös Wagerl da einführen?" wiederholte der Hormayer nach einer Pause. „Aber mir scheint, der Herr Graf is arg erschrocken über mich! Und ich kann da gar nix dafür, meiner Seel'! Ich hätt' der Försterin a Post ausrichten sollen und hab' vorn beim großen Tor angeklopft. Aber ka Mensch hat sich g'meld't. Da bin ich rundherum ums Haus gegangen und bin hinten übers Gitter gestiegen. Im Krautgarten is ja der Zaun halb umg'fallen vom vielen Schnee, da kann ma leicht drüber. Ja, ja, da bin ich schon oft aus und ein! Warum denn net, mein Gott? Ich will ja nix Schlechtes. Und was sollt' man denn auch, da hier suchen, Euer Gnaden? Schätze sind kane in dem alten Kasten von an Haus. Und Geheimnisse wird's da wohl auch net geb'n."

Graf Steinberg ermunterte sich ein wenig. Er war vollständig apathisch gewesen vor Schreck. Nun begann er wieder zu denken.

Seine Lage war schrecklich. Aber sein Stolz bäumte sich auf, zu unterliegen gegen einen Menschen, wie dieser Hormayer.

„Sie können das kleine Auto da hineinschieben", sagte der Graf mit klangloser Stimme. „Da — in die Kornkammer. Ich zahle Sie gut. Und noch besser, wenn Sie keinem Menschen eine Silbe davon verraten, daß hier ein solches Auto steht. Ich will Ihnen auch meine Gründe sagen für dieses Schweigen. Ich habe dieses Auto hier schon vor längerer Zeit gekauft, aber nie benutzt, weil es einen schweren Fehler hat, der mich beim Fahren unsicher macht."

Der Graf hielt inne. Das Lügen wurde ihm furchtbar schwer.

Heini Hormayer schob schon mit allen Kräften an dem Wagen. Er entgegnete nichts, das war immer sein Grundsatz. Die anderen reden lassen und selber tun, was man fürs Beste hält.

Schon stand das Auto am dunkelsten Platz des Kornbodens.

„Soll ich alle die vielen Decken wieder draufgeben, daß man's net sieht?" fragte Hormayer lauernd.

„Ja, ja," entgegnete der Graf, „denn wissen Sie,

Hormayer, ich will ja nicht, daß man den kleinen Wagen sieht! Sie erinnern sich vielleicht des Geschwätzes von dem Auto, welches abends, als die junge Freifrau von Werbach hierherkam, ihrem Wagen von Salzburg bis nach dem Werbachschen Jagdschloß gefolgt sein soll? Der alte Josef will gesehen haben, daß dieser Wagen silbergrau war.

Nun kann ich allerdings nachweisen, daß ich in jener Nacht mit meinen Jagdgästen auf dem Anstand war. Aber es würden sich doch eine Menge Redereien an den Fall knüpfen, daß ich schon seit langem ein silbergraues Auto besitze. Es ist begreiflich, daß ich dem aus dem Wege gehen will, nicht wahr? Und deshalb benutze ich mein Auto nicht und wünsche nicht, daß über diesen Besitz gesprochen wird! Sie verstehen mich, Hormayer?"

Dem Grafen, der im Erfinden von Lügen äußerst schwach war, erschien das Gespinst, welches er gewoben hatte, als ganz undurchsichtig.

Er hatte eben nicht mit dem scharfen Verstand Hormayers gerechnet und mit seiner Ueberlegenheit in solchen Dingen.

Momentan ließ dieser sich freilich nichts merken, sondern dachte noch immer neue Kotzen über den Wagen, dabei ungeheure Staubwolken aufwirbelnd.

Endlich war er fertig.

Der Graf winkte ihm, aus dem Schuppen zu treten. Dann sperrte er selbst ab und steckte die Schlüssel ein.

„So," sagte er, sich zur Leutseligkeit diesem verschmitzt dreinschauenden Menschen gegenüber zwingend, „nun, also! Sie haben mir einen Dienst geleistet, Hormayer. Ich verlasse mich darauf, daß Sie sich ruhig verhalten. Für diesen Fall können Sie sich etwas wünschen von mir! Aber hier ist vorerst der Lohn für die Arbeit!"

Er reichte dem Hormayer einen blanken Goldzehner.

Aber der kannte seinen Vorteil.

„Halten zu Gnaden, Herr Graf, das hab' ich gern getan und net fürs Geld! Ich bitt' schön! Ich will nix für die paar Handgriffe. Grad a rechte Freud' war's mir, daß ich dem Herrn Grafen hab' helfen dürfen! Aber wenn ich um etwas bitten dürft', so wär's, daß ich irgendwo könnt' an kleinen Posten kriag'n beim Herrn Grafen. Ich mag ha't net dienen unter dem Oberförster Armann. Ich halt's net aus mit ihm, weil er mich net leiden kann. Und dann: die Arbeit is mir halt zu schwer! Alleweil war ich a bisserl schwach auf der Brust, Euer Gnaden. Und noch eins: ich will fort von mein' Weib. Sie is net gern bei mir, weil ich so an armer Teufel bin, und ich halt's net. Der Armann is ihr alter Freund, und der rat' ihr so guat.

Also is recht! Gehn wir auseinander in Ruh' und Frieden. Sie soll mit die Kinder im Hauserl bleiben, und ich such' mir a neue Stell' und a neue Heimat. Wann ich halt so an ruhigen Posten finden könnt', Euer Gnaden. So recht in der Einschicht. Droben am Steinbruch zum Beispiel, da hat der Herr Graf alleweil den alten Blasel sitzen g'habt als Wächter. Jetzt is doch der Blasel g'storben. Dort oben, da wär' mir's schon recht. Da kommt niemand bereits hin. Is still und ruhig. Ich kann net alleweil ins Wirtshaus gehen und werd' mir's Trinken auf die Art wieder abg'wohnen!"

Der Hormayer wurde ganz weich. Seine Stimme klang förmlich überzeugend.

Graf Steinberg ließ sich täuschen. Vielleicht war der Mann gar nicht so arg, als er bisher geglaubt hatte. Vielleicht war er auch einer von denen, welche man für schlechter hielt, als sie waren.

Ueberdies nahm der Graf an, daß Hormayer in seiner höchst einfachen Denkart den wahren Hergang der Sache absolut nicht ahne. Die Hauptsache war, daß er momentan nicht plauderte. Der Posten droben im Steinbruch war freilich ein Ruheposten, eigentlich passend für einen alten Mann. Aber der Wächter droben kam äußerst selten mit Menschen zusammen. Und dies erschien Steinberg im Augenblick entschieden als das Wichtigste.

Ein paar Minuten später war der Handel abgemacht.

Heini Hormayer war Wächter im „Steinbruchhäusel", wie das einsame, kleine Anwesen genannt wurde, und bezog für die außerordentlich leichte Stelle den doppelten Lohn gegen jenen der früheren Bediensteten. Zu tun hatte er fast nichts, und dem Armann kam er aus den Augen. Gut war's so! Sehr gut!

Jetzt war's aus mit der Idee, daß er nach Amerika sollte! Er ging einfach nicht! Die Baronin Werbach und Armann würden wohl nachgeben und ihm sein Schweiggeld zahlen, auch wenn er diese Bedingung nicht erfüllte. Heini Hormayer war ein Mann der raschen, gründlichen Tat.

Vom Forsthause des Grafen Steinberg ging er unverweilt nach der Försterei, wohin Armann ihn durch den Brief, den er in dem hohlen Baumstamm richtig gefunden hatte, bestellte.

Armann hatte ihn erwartet.

Er glaubte ja ohnehin bestimmt zu wissen, daß der Schreiber des anonymen Briefes niemand anderer als Hormayer war. Als aber der Mann nun wirklich über die Schwelle trat, unbekümmert und mit dem listig-frechen Ausdruck in den Augen, den Armann so sehr haßte, da flog der Zorn heiß in dem Förster auf.

Wie? Der Hormayer wagt es, so ruhig da hereinzutreten, nachdem er doch selbst die Büchse angelegt hatte auf ihn? Unerhört war das!

Die Wut übermannte Armann, und er schleuderte dem Waldarbeiter eine Flut hastiger Worte entgegen. Von der Brutalität sprach er, mit der Hormayer seine eigenen Kinder und sein Weib behandelte, von dem Zerstörungswerk, das der Trunkene in dem kleinen, armseligen Häuschen vollbracht hatte, von dem Wegelocken Roserls bis in die verborgene Höhle, und von den erbeuteten Jagdschätzen, welche man dort sah, und die den langjährigen Wilderer verrieten. Und schließlich von der Kugel, welche ihn, Armann, fast getötet hätte.

Der Hormayer entgegnete nichts. Er zerrte an seinem Schnurrbart und lächelte dabei gelassen. Als er sich endlich doch zu einer Antwort aufraffte, klang sie äußerst ruhig.

„Na ja, Herr Oberförster, so is halt, wenn der Mensch amol a Gfaserl übern Durst trinkt! Grad nix wissen tuat ma von sich selber! Wegen den Kindern is mir leid. Auch wegen der Aga und den Sachen im Haus. Aber soviel a Wut hab' ich halt g'habt, weil der Herr Oberförster die Roserl hat dabehalten bei sich. Deswegen hab' ich s' auffig'schleppt in die Höhlen — ja — da hauft gar mancher! Die Rehtrickerln und die Fell' — die g'hörn ja ganz wem anderen! Was weiß denn ich, wem s' g'hörn!

Na — und wegen der Kugel? Erschrocken bin ich halt, wia ich so auffahr' aus'm Schlaf, und es steht wer grad neben mir! Net amol g'wußt hab' ich, wer's is in der Finsternis, meiner Seel'! Freilich, daß man an Vater heimlich sein Kind wegnimmt — na, das is net recht!

Aber no — ich bin net nachträgerisch, Herr Oberförster. Ich denk' an nix mehr. Und der Herr Oberförster wird net mehr viel mit mir z'tun haben, hoff' ich. Denn — ich kündig' mein Posten. Der Herr Graf Steinberg, der gibt mir a ruhiges Platzerl droben im Steinbruch. A guat bezahlte Stell' und ka Schinderei."

(Fortsetzung folgt.)

Eine gute Heirat.

Dorf-Erzählung von M. Lucas.

(Nachdruck verboten.)

Pauline stand vor dem kleinen Spiegel in ihrer Kammer und überzeugte sich, ob ihr der Vergißmeinnichtkranz auch heut noch so gut zu Gesicht stände, wie er's vor ein paar Tagen getan, als sie ihn in der Stadt eingehandelt hatte. Die Probe fiel befriedigend aus. Der Spiegel sagte ganz deutlich, ein hübsches Mädchen sähe unter einem Blumenkranze stets noch hübscher aus. —

Da lächelte Pauline ihrem Spiegelbilde fröhlich zu, und dann traf sie die weiteren Vorbereitungen für den kommenden Tag. Die drei spitzen, roten, blauen und grünen „Patentüten" lagen schon bereit. Die waren für die Geschwister des Täuflings bestimmt, und der Klapperstorch mochte sich bedanken, daß ihm hierzulande die Pflicht, die süße Spende mitzubringen, von den Paten abgenommen wurde. Nun kamen die schön blankgeputzten Geldstücke in den Patenbrief: zwei Taler, ein Groschen und ein Pfennig. — Silber, Nickel und Kupfer, so brachte es Glück. Freilich, die Bauern fügten noch Gold hinzu, das mochte eine feinere Art von Glück bedeuten. Nun, Paulines Patenkind mußte eben mit einem „Kleinefeutsglück" zufrieden sein. Die Taler waren saurer verdient als manches Bauern Gold. Ja, — überhaupt riß das Patesein ein ansehnliches Loch in den Jahreslohn. — Eine Ehre war es ja, — aber keine billige.

Denn war man in einer Familie beim ersten Kinde Pate gewesen, so ging es gar nicht anders, als daß man es bei allen späteren Kindern ebenfalls sein mußte. Ei, es wäre ja eine Beleidigung gewesen, wenn die Eltern einen früheren Paten übergangen und einen anderen an seiner Statt gewählt hätten! Und das Amt der Jungfernpate war nun gar das allerehrenvollste. Aber hier hieß es auch: Was einer an Ehren zunimmt, das nimmt er am Beutel ab. Die Jungfernpate, die das Kind über die Taufe hielt, hatte nebenbei eine ganze Reihe von Verpflichtungen. Sie stellte die zum Abholen der Gevattern und zur Kirchfahrt nötigen Wagen, sie sorgte für den Blumen- und Bänderschmuck der Paten, des Kutschers und sogar der Pferde. Das Taufgeschenk und die schön geflochtene „Patenjemmel" zu Neujahr gaben zwar die anderen Gevattern ebenso wie sie, aber die Jungfernpate allein kleidete das Kind nach vollendetem ersten Lebensjahre von Kopf bis zu Fuße ein.

Dann gab es wohl, falls etwa die Jungfernpate eine arme Magd war, etwas wie ein Aufatmen ihrerseits, oft aber nur ein recht kurzes, denn das gutversorgte Patenkind dachte vielleicht gar nicht daran, die Reihe seiner Geschwister endgültig zu beschließen, und die Jungfernpate mußte beizeiten dafür sorgen, Schuhwerk und Kleidung für die bevorstehende neue Ehrung frisch und instande zu halten.

Aber gern tat man's doch immer wieder. Was hätte denn auch aus solchem armen Würmchen werden sollen, wenn jeder sich der Kosten wegen gescheut hätte, Gevatter zu stehen! — Und mit dem Eingebinde rechneten die Eltern, die ja die Tauffeier ausrichten mußten, gewöhnlich sehr. In der Stadt schenken die Leute wohl silberne Becher oder Löffel zur Taufe, aber auf dem Lande gibt man etwas bares Geld, damit nicht gleich mit dem neuen kleinen Leben zugleich die Not ins Haus ziehen möge.

Nun nahm Pauline noch die hübsch verzierte Taufdecke aus der Truhe, dazu auch das „Bestahemdchen", das dem Täufling vom Pfarrer übergeworfen wird. Dann packte sie alles zusammen in ein sauberes Tuch und legte das, was sie sonst noch brauchte, zurecht. Denn morgen früh ging's eilig. Mußte sie doch erst das Kind füttern und allerlei anderes besorgen.

Zur selben Zeit saß der Taufvater mit einem anderen Manne zusammen im Wirtshause seines Dorfes bei einem Glase Bier.

„Ein großer Freund von solchen Dingen bin ich nie gewesen, Krähahn," sagte er kopfschüttelnd, „und wenn Ihr's nicht zuerst so schlau mit meinem Weibe eingefädelt hättet, so würd' ich Euch den Gefallen nicht tun. Aber weiß der Himmel, wenn es heißt, ein Paar zusammenbringen, da sind die Weiber nicht zu halten und mehr hinterher als der Teufel nach 'ner armen Seele."

„Ach, redet doch nicht so, Schulze. Wozu hat denn der liebe Gott die Eva geschaffen? Grad', daß sie das Weib von dem Manne werden sollte, und so ist's heutzutage auch. Kennt Ihr eine, die froh ist, weil sie keinen Mann kriegt? 's ist mal ihre Bestimmung so."

„Nu, ich mein aber doch, ledig ist auch der Sorgen ledig!"

„Was wird sie für Sorgen haben mit dem Friedrich Lang? Er ist ein solider Mensch, sparsam und fleißig. Der Vater arbeitet noch mit, abers Gut hat schon der Friedrich. Und der Acker ist gut, die Gebäude sind imstande. 's ist keins von den großen Bauerngütern, aber eins von den kleinen, die was bringen. 's wird dem Mädel auch lieb sein, in so eine Wirtschaft zu kommen. Für eine große Bauernfrau hat sie ja doch nun mal nicht genug, wenn auch ihr Vatererbe gar so klein nicht ist."

„Es tät aber nichts schaden, wenn sie sich erst noch so Jahre zehn was zusparte."

„Wer weiß noch, ob sie dann einen besseren Mann kriegen möchte als den Friedrich. Ich bin ein alter Praktikus, Schulze, wie unser Herr Kreisphysikus sagt, ich hab' einen guten Blick dafür, ob ein paar Leute zusammen passen oder nicht. Frag' mal den Halder und den Müllerwilhelm, ob ich nicht das Rechte für sie gefunden habe. Und frag' mal die Weiber vom Hagersdorfer und vom Bachwerner, ob sie nicht mit mir zufrieden sind."

„Nu ja, nu ja, ich hab' ja auch zugesagt, und der Friedrich ist zum Paten gebeten."

„Möchte nur wissen, warum Ihr erst so viel dagegen geredet habt, Ihr sollt aber auch nun das Mädel nicht kopfscheu machen. Na gute Nacht, Gevatter. Ich komme dann so gegen vier, fünf zu Euch und koste, wie der Taufschmaus geraten ist."

Pauline wunderte sich zuerst wohl, daß diesmal ein Pate mehr gebeten worden war. Aber es war vorläufig nicht Zeit, auf den neuen Mitgevatter viel Aufmerksamkeit zu verwenden. Der Täufling mußte angeschaut und bewundert werden, seine Geschwister ihr Teil an der Begrüßung und die Patentüten erhalten, dann ging es zur Kirche, und hier hatte Pauline anfangs ihre liebe Not, weil das Kind schrie und trotz aller ihrer Bemühungen nicht still sein wollte, während doch die Leute noch den Schlußvers sangen. Und bei der Taufe selbst, i, da gab es doch Ernstes genug zu denken und obendrein acht zu geben, daß man alles schön der Sitte gemäß mache. Denn auf dem Dorfe ist wie bei Hofe jede Bewegung genau vorgeschrieben, wenn auch die Regeln in keinem Buche stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn dir die Freude zum Trinken beut,
Tu einen herzhaften Zug für heut;
Willst du den Kelch bis zum Grunde genießen,
So wird dir die Hefe dazwischen fließen.

Geibel.